



DAS CYBERSPACE ALS RAUM ENTSTIGMATISIERTER SEXUALITÄT

ÜBER DIE CHANCE AUF SOZIALE TEILHABE DURCH DIGITALE KOLLEKTIVE

KATHARINA KÄRGEL
EMILY GOSSMANN

Intensivkonferenz Digitale Kollektivität: Ressourcenerwerb und soziale Teilhabe im Cyberspace
Regensburg, 08. November 2019



Gliederung

- 01 Einführung
- 02 Forschungsfrage
- 03 Theoretische Einbettung
- 04 ‚Hypothesen‘
- 05 Datengrundlage & -auswertung
- 06 Ergebnisse
- 07 Fazit
- 08 Diskussion



01

EINFÜHRUNG

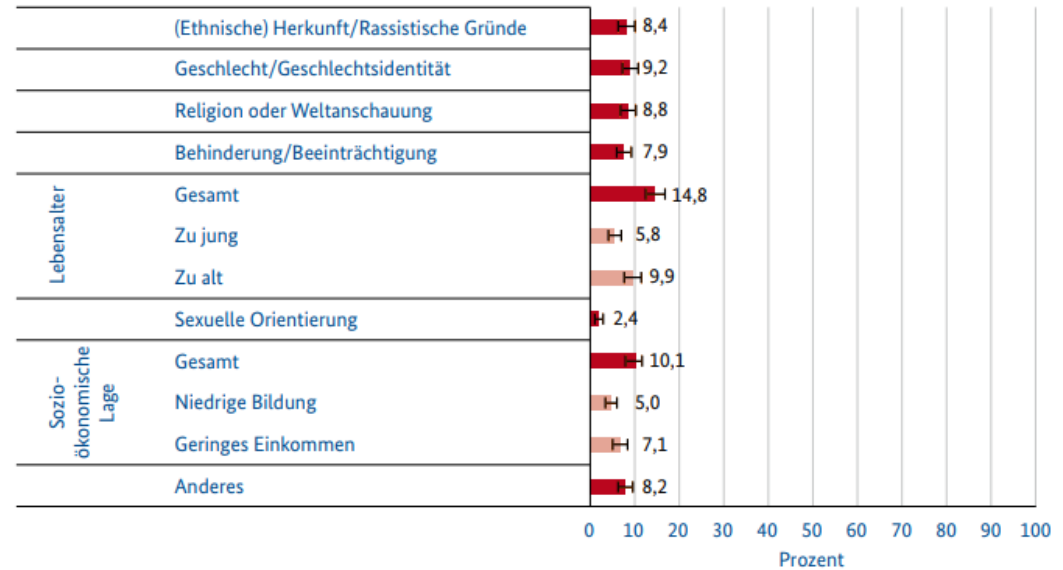
Diskriminierungserfahrungen in Deutschland



1963



2017



Lesebeispiel: 8,4 Prozent aller Menschen in Deutschland haben in den letzten beiden Jahren Diskriminierung anhand ihrer (ethnischen) Herkunft oder aus rassistischen Gründen erlebt. Mit kleinen schwarzen Strichen ist das 95-Prozent-Konfidenzintervall eingezeichnet.

Quelle: Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017, S. 215



Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung

- Geschlecht und Sexualität unterliegen starken Diskriminierungseffekten
Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2017
- Jüngere Meta-Analysen belegen das Fortbestehen einer Homosexuellenfeindlichkeit
Bereswill & Ehlert, 2017
- Einer Studie des DJI zufolge berichten 45% der sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen Ausgrenzungserfahrungen im näheren sozialen Umfeld
Deutsches Jugendinstitut, 2015
- Die Sexualität von Menschen mit Beeinträchtigt unterliegt noch immer Tabuisierungstendenzen
Stier, Weissenrieder & Winter, 2018



02

DIE FORSCHUNGSFRAGE



Bieten digitale Kollektive Kindern und Jugendlichen mit Stigmatisierungserfahrungen eine Chance auf soziale *(und sexuelle)* Teilhabe?



03

THEORETISCHE EINBETTUNG



Theoretische Einbettung

- Die sexuelle Identität ist als Teilaspekt der Gesamtidentität zu begreifen
- Die Entwicklung der sexuellen Identität ist somit vor allem im Jugendalter eine zentrale Aufgabe
- Kategoriale Einordnung helfen dabei, Erfahrungen zu ordnen und sich dabei selbst zu verorten
- „Menschen außerhalb der Norm“ müssen infolgedessen mehr Identitätsarbeit leisten und sehen sich häufiger Stigmatisierungserfahrungen ausgesetzt
- Psychische Belastungen können die Folge sein, in Extremfällen bis zum Suizid

Watzlawik, 2019



Theoretische Einbettung

Die Funktionen kindlicher und jugendlicher digitaler Mediennutzung

1. Situative Funktionen

Information, Unterhaltung

2. Soziale Funktionen

Peerkommunikation, Meinungsbildung, Gruppenidentität

3. Biografische Funktionen

Identitätsentwicklung, Selbstdarstellung, Selbstvergewisserung

➔ Lebenswelten = Medienwelten

Hoffmann & Wagner, 2013; Kärgel & Vobbe, 2019



Theoretische Einbettung

- Damit erweitern digitale Medien die Informations-, Interaktions- und Erfahrungsräume der Sexualitäts- und Identitätsentwicklung
Aigner et al., 2015
- Die sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen im fokussieren sich im digitalen Raum dabei auf
 - a. die Suche nach sexualbezogenen Informationen
 - b. die Suche nach Partner*innen für potentielle sexuelle Kontakte oder Beziehungen
 - c. den Konsum von Internetpornografie

Matthiesen & Dekker, 2018



Theoretische Einbettung

- Menschen, die sexuellen Minoritäten angehören finden online (und eben oft nur online) Identitätsvalidierung und soziale Unterstützung (z.B. gleichgeschlechtlich liebende Jugendliche auf dem Land)
Dzurick 2018
- Auch Personengruppen, deren Offline-Kontaktradius eingeschränkt ist, profitieren von digitalen Kontaktmöglichkeiten (z.B. Menschen mit Beeinträchtigungserfahrungen)
Rosenfeld & Thomas, 2012
- So sind zahlreiche Dating-Plattformen und Dating-Apps entstanden, die sich an diese speziellen Zielgruppen richten
GayRomeo, Handicap Love, Coffee meets Bagel, gleichklang, PositivTreff
- Darüber hinaus etablierten und etablieren sich im digitalen Raum sexuelle Communitys
z.B. Lesben- und Schwulenszene, Transgender-Bewegung
Shapiro, 2004



Theoretische Einbettung

- Sexuelle Communitys im Digitalraum verstehen wir in Anlehnung an Ulrich Dolata und Jan-Felix Schrape sowohl als **nicht-organisierte Kollektive** wie auch **kollektive Akteure**, die wir als **Interessengemeinschaft** verstehen wollen
Dolata & Schrape, 2014
- Damit bilden sie Konventionen, Normen, Werte oder Wissensstrukturen heraus, die identitätsstiftend wirken und die Grenzen der Community markieren
Cross, 2013
- Verstehen wir dieses digitale Kollektiv darüber hinaus als **Gruppe** (*ingroup-outgroup*) in einem sozialpsychologischen Sinne, erklärt sich Teilhabe im Digitalraum mittels der **Theorie Sozialer Identität**

Tajfel & Turner, 1986



04 HYPOTHESEN



Hypothesen

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität bieten sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen eine erhöhte Chance auf soziale (sexuelle) Teilhabe.

1. Sich als ‚queer‘ identifizierende Jugendliche erleben in digitalen Kollektiven ebenso wie Jugendliche mit Beeinträchtigungserfahrungen erhöhte Zugangsmöglichkeiten zu Gleichgesinnten.
2. Digitale Kollektive vermitteln sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen das Gefühl der Zugehörigkeit.
3. Digitale Kollektive vermitteln sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen das Gefühl der Akzeptanz.



Hypothesen

Soziale Teilhabe in digitalen Kollektiven entstigmatisierter Sexualität drückt sich für sich als ‚queer‘ identifizierende Jugendliche ebenso wie für Jugendliche mit Beeinträchtigungserfahrungen in vielfältiger Weise aus.

1. Information & Aufklärung
2. Partner- / Kontaktsuche
3. Experimentierräume
4. Recht auf sexuelle Selbstbestimmung



Hypothesen

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich als geschlossene Gruppe.

1. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität nehmen lediglich Gleichgesinnte auf.
2. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität grenzen sich von anderen (Kollektiven) ab.
3. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich aufgrund gesellschaftlicher Tabuisierungs- und Stigmatisierungserfahrungen.
4. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich aufgrund des Wunsches nach Zugehörigkeit.



05

DATENGRUNDLAGE UND DATENAUSWERTUNG



Datengrundlage & -auswertung

- Leitfadengestützte Interviews und Falldokumentationen (n = 10, 4 x männlich, 6 x weiblich)
- Thematische Sonderauswertung im Rahmen des BMBF-Projektes „Human - Entwicklung von Handlungsempfehlungen für die pädagogische Praxis zum fachlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt mit digitalem Medieneinsatz“

SRH Hochschule Heidelberg, Projektleitung Prof. Dr. Frederic Vobbe

- Datenauswertung mittels Reflexiver Grounded Theory

Breuer et al., 2019



06

ERGEBNISSE



Fallbeispiel

Anonyme Chatberatung, spezialisierte Fachberatung für Jungen

Klient: Ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden soll. Ich bin anders als alle anderen. Die haben Freunde. Warum habe ich keine? Ich habe das Gefühl, dass ich irgendwie nicht dazugehöre, ein Außenseiter bin. Auch mit meinen Eltern kann ich nicht reden. Schon gar nicht über Sex. Sie meinen, ich bin eh nicht dazu fähig, zu verstehen, was das ist. Manchmal, wenn meine Eltern schon schlafen, gehe ich ins Internet. Am Anfang habe ich nur geguckt, was Sex ist und habe dann Bilder dazu gefunden. Da bin ich auf eine Internetplattform gestoßen, auf der man chatten kann und da sind nur Menschen wie ich. Besonders mit einem verstehe ich mich voll gut. Mit ihm kann ich über alles reden, auch Sex. Er kennt sich so gut aus und kann mir alles erklären. Ich würde ihn gerne treffen. Ich glaube, ich könnte mir auch vorstellen, Sex mit ihm zu haben. Aber ich habe auch Angst. Heißt das dann, dass ich schwul bin? Meine Eltern und Oma und so werden sich bestimmt dafür schämen, wenn ich nicht nur behindert, sondern auch schwul bin. In der Werkstatt lachen dann wohl auch alle über mich.



Fallbeispiel

Aufgrund seiner Beratungserfahrung ordnet der zuständige Berater die Situation des Jungen in einem Aktenprotokoll wie folgt ein:

- Der junge Mann befindet sich in einer für homosexuelle Jungen „typischen“ Lage.
- Die Eltern des Adressaten scheinen den Hilfesuchenden aufgrund seiner Behinderung zu stigmatisieren. Der junge Mann wird als unmündig angesehen, sich mit seiner eigenen Sexualität auseinanderzusetzen.
- Gleichzeitig bieten digitale Räume dem Adressaten die einzige Kontaktmöglichkeit zu schwulen Lebenswelten. Dort erfährt er Akzeptanz von Gleichgesinnten. Außerdem findet er Antworten auf Fragen zu seiner Sexualität / sexuellen Identität.
- Außerhalb der Virtualität plagt ihn die Angst vor Stigmatisierung aufgrund seiner Homosexualität, vor allem durch seine Eltern.
- Auch üblich ist das Gefühl sozialer Isolation, die ihm das Gefühl gibt, keine Ansprech- / Vertrauensperson außerhalb des virtuellen Raums zu haben.



Fallbeispiel

Auszug aus einem Chat des hilfesuchenden Jungen

- AlfARomeo:** Meine Eltern wissen gar nicht dass ich schwul bin... Die wissen auch gar nicht dass ich mit dir schreibe
- BlueBrother:** Das ist nicht schlimm. Ich versteh dich... das ist voll normal. Ich will auch nicht dass meine Eltern wissen dass ich schwul bin... ich glaub die würden echt mies reagieren
- AlfARomeo:** Mit denen kann man ja über gar nix reden :-\ Auch in der Werkstatt haben die oft über mich gelacht... so zB wenn die über Sex geredet haben... da hab ich mich immer so blöd gefühlt...ich glaube da ist niemand schwul. Bin echt froh dass ich auf diesen Chatraum gestoßen bin und mich getraut habe zu schreiben
- BlueBrother:** Du darfst nie vergessen du bist nicht allein! Es gibt immer Leute die so sind wie du und ich! Vor allem online... Dieser Chat und all die Leute hier... Die sind einfach anders als die da draußen... Hier halten wir zusammen... man wird einfach akzeptiert so wie man ist und muss sich nicht verstecken...nicht so wie da draußen ...
- AlfARomeo:** Das stimmt! Bin echt so froh dich zu haben <3 Ich musste einfach wissen ob ich schwul bin... oder ob ich mir das nur einbilde. Nur du hast mir damit geholfen und mir das alles erklärt! Auch die Sachen mit Sex und so
- BlueBrother:** Dafür hast du mich ja. Du kannst mit mir über alles reden, alles was du willst ;-)
- AlfARomeo:** Ich wünschte meine Eltern und meine Oma würden mich so verstehen wie du ...

Fallbeispiel



Anonyme Chatberatung, spezialisierte Fachberatung für Jungen

Klient: Ich weiß nicht, an wen ich mich sonst wenden soll. Ich bin anders als alle anderen. Die haben Freunde. Warum habe ich keine? Ich habe das Gefühl, dass ich irgendwie nicht dazugehöre, ein Außenseiter bin. Auch mit meinen Eltern kann ich nicht reden.

Konstituierende Bedingung: *Verspürte Ausgrenzung*

Schon gar nicht über Sex. Sie meinen, ich bin eh nicht dazu fähig, zu verstehen, was das ist. Manchmal, wenn meine Eltern schon schlafen, gehe ich ins Internet.

Konstituierende Bedingung: *Verspürte Stigmatisierung* & Ausgrenzung*

Nutzen: *Selbstbestimmtes Ausleben respektive Finden der eigenen Sexualität*

Am Anfang habe ich nur geguckt, was Sex ist und habe dann Bilder dazu gefunden.

Nutzen: *Information und Aufklärung zu sexuellen Vorlieben / Identitäten*

Da bin ich auf eine Internetplattform gestoßen, auf der man chatten kann und da sind nur Menschen wie ich. Besonders mit einem verstehe ich mich voll gut. Mit ihm kann ich über alles reden, auch Sex. Er kennt sich so gut aus und kann mir alles erklären. Ich würde ihn gerne treffen. Ich glaube, ich könnte mir auch vorstellen, Sex mit ihm zu haben.

Nutzen: *Gefühl der Zugehörigkeit, Akzeptanz und Anerkennung*

Kompensation sozialer Isolation im Offline-Raum

*Potentielle Partner*innen finden*

Fallbeispiel



Anonyme Chatberatung, spezialisierte Fachberatung für Jungen

Klient: Aber ich habe auch Angst. Heißt das dann, dass ich schwul bin? Meine Eltern und Oma und so werden sich bestimmt dafür schämen, wenn ich nicht nur behindert, sondern auch schwul bin. In der Werkstatt lachen dann wohl auch alle über mich.

Konstituierende Bedingung: *Unsicherheiten im Suchen und Finden der sexuellen Identität
Stigmatisierungsängste*

Nutzen: *Information und Aufklärung zu sexuellen Vorlieben / Identitäten*



Fallbeispiel

Aufgrund seiner Beratungserfahrung ordnet der zuständige Berater die Situation des Jungen in einem Aktenprotokoll wie folgt ein:

- Der junge Mann befindet sich in einer für homosexuelle Jungen „typischen“ Lage. *(Tabuisierung, Stigmatisierung, Ausgrenzung)*
- Die Eltern des Adressaten scheinen den Hilfesuchenden aufgrund seiner Behinderung zu stigmatisieren. Der junge Mann wird als unmündig angesehen, sich mit seiner eigenen Sexualität auseinanderzusetzen. *(Unmündigkeit, Tabuisierung)*
- Gleichzeitig bieten digitale Räume dem Adressaten die einzige Kontaktmöglichkeit zu schwulen Lebenswelten. Dort erfährt er Akzeptanz von Gleichgesinnten. Außerdem findet er Antworten auf Fragen zu seiner Sexualität / sexuellen Identität. *(Aufklärung, Anerkennung, Zugehörigkeit, Identitätsentwicklung)*
- Außerhalb der Virtualität plagt ihn die Angst vor Stigmatisierung aufgrund seiner Homosexualität, vor allem durch seine Eltern. *(Stigmatisierungsängste)*
- Auch üblich ist das Gefühl sozialer Isolation, die ihm das Gefühl gibt, keine Ansprech- / Vertrauensperson außerhalb des virtuellen Raums zu haben. *(Ausgrenzung)*



Fallbeispiel

Auszug aus einem Chat des hilfeschuchenden Jungen

AlfARomeo: Meine Eltern wissen gar nicht dass ich schwul bin... Die wissen auch gar nicht dass ich mit dir schreibe (*Selbstbestimmung*)

BlueBrother: Das ist nicht schlimm. Ich versteh dich ... das ist voll normal. Ich will auch nicht dass meine Eltern wissen dass ich schwul bin... ich glaub die würden echt mies reagieren (*Stigmatisierungsängste*)

AlfARomeo: Mit denen kann man ja über gar nix reden :-\ Auch in der Werkstatt haben die oft über mich gelacht... so zB wenn die über Sex geredet haben... da hab ich mich immer so blöd gefühlt...ich glaube da ist niemand schwul. Bin echt froh dass ich auf diesen Chatraum gestoßen bin und mich getraut habe zu schreiben (*Tabuisierung, Unsicherheiten, Aufklärung, Akzeptanz, Kompensation*)

BlueBrother: Du darfst nie vergessen du bist nicht allein! Es gibt immer Leute die so sind wie du und ich! Vor allem online... Dieser Chat und all die Leute hier... Die sind einfach anders als die da draußen... Hier halten wir zusammen... man wird einfach akzeptiert so wie man ist und muss sich nicht verstecken...nicht so wie da draußen ...

Nutzen: *Bewältigung von Exklusionserfahrungen offline*
Zugehörigkeit, Akzeptanz
Abgrenzungsraum

Konstitutionsform: *geschlossene Gruppe Gleichgesinnter*
Abgrenzung qua Othering

Fallbeispiel



Auszug aus einem Chat des hilfesuchenden Jungen

AlfARomeo:

Das stimmt! Bin echt so froh dich zu haben <3 Ich musste einfach wissen ob ich schwul bin... oder ob ich mir das nur einbilde. Nur du hast mir damit geholfen und mir das alles erklärt! Auch die Sachen mit Sex und so
(Anerkennung, Akzeptanz, Kompensation, Selbstbestimmung, Aufklärung, Identitätsentwicklung)

BlueBrother:

Dafür hast du mich ja. Du kannst mit mir über alles reden, alles was du willst ;-)

AlfARomeo:

Ich wünschte meine Eltern und meine Oma würden mich so verstehen wie du ...
(Stigmatisierungsängste, soziale Isolation)



Konstitutionsform digitaler Kollektive entstigmatisierter Sexualität

1. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich als geschlossene Gruppe Gleichgesinnter.
2. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität grenzen sich von anderen im Sinne eines Otherings ab.
„hab mit meinem Chef geredet, [...] er ist heterosexuell, ihm ist sowas nie vorgefallen und er lebt nicht in dieser Blase drin [Anm.: die queere community].“
3. **Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität begreifen sich als (nicht-organisierte) kollektive Akteure mit festgeschriebenen Norm- und Wertesystemen.**
„[...] und da wurde mir immer wieder schmerzlich klar, wie ausgrenzend meine eigene Community ist, dass man im Grunde genommen als eh schon gesellschaftliche Minderheit mit Problemen in der Lage ist sich mit anderen zu solidarisieren, aber es gibt offenbar immer noch die ein oder anderen, die es schaffen ein Konstrukt herzustellen, sagen wir sexuelle Vorlieben, was mir passiert ist, dass auch als innerhalb der Community als verachtungswürdig gilt.“



Konstituierende Bedingungen digitaler Kollektive entstigmatisierter Sexualität

1. Verspürte Tabuisierung sexueller Identität respektive sexueller Vorlieben durch das Soziale Umfeld
2. Verspürte Stigmatisierung und Ausgrenzung durch die Gesellschaft
 - 2.1. Bei Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen manifestieren sich Stigmatisierungserfahrungen im Sozialen Umfeld oftmals im Absprechen von Kompetenzen
 - 2.2. Bei sich als queer identifizierenden Jugendlichen dominieren Stigmatisierungsängste Unsicherheiten im Suchen und Finden der sexuellen Identität
3. **Wunsch nach Andersartigkeit und Abgrenzung**
„Dass man irgendwas ganz, ganz eigenes ist. Und das will man ja auch eigentlich sein. Aber zu einem gewissen Grad.“



Nutzen digitaler Kollektive entstigmatisierter Sexualität

1. Information & Aufklärung zu sexuellen Vorlieben / Identitäten
2. Potentielle Partner*innen finden
3. Gefühl der Zugehörigkeit, Akzeptanz, Anerkennung
4. Bewältigung von Exklusionserfahrungen offline
5. Kompensation sozialer Isolation im Offline-Raum
6. Selbstbestimmtes Ausleben bzw. Finden der eigenen Sexualität
7. **Im Falle religiöser Tabuisierung von Sexualität gewinnen digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität besondere Relevanz**

„In diesem Fall spielt der kulturelle und religiöse Hintergrund eine große Rolle. Auch im familiären Kontext gab es anfänglich eine sehr negative Bewertung des Verhaltens von Samira und wenig Unterstützung durch die Mutter.“

8. **Abgrenzungsraum**

„Also mit 14 anders zu sein. Das ist wirklich schwierig. Und wenn man dann selber sagt, ich will auch anders sein, dann ist es noch schwieriger. Und dann so seinen Platz zu finden zwischen Leuten, die selber vielleicht auch anders sind, aber das nicht zugeben können in dem Alter. [...] In der Schule, wo Mobbing mit 14, 15, 16 noch ein ganz, ganz großes Ding ist. [...] Und im Internet, da kannst du Mobbing komplett vermeiden, indem du Leute blockst.“



07

FAZIT



Fazit

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität bieten sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen eine erhöhte Chance auf soziale (sexuelle) Teilhabe. ✓

1. Sich als ‚queer‘ identifizierende Jugendliche erleben in digitalen Kollektiven ebenso wie Jugendliche mit Beeinträchtigungserfahrungen erhöhte Zugangsmöglichkeiten zu Gleichgesinnten. ✓
2. Digitale Kollektive vermitteln sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen das Gefühl der Zugehörigkeit. ✓
3. Digitale Kollektive vermitteln sich als ‚queer‘ identifizierenden Jugendlichen ebenso wie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen das Gefühl der Akzeptanz. ✓



Fazit

Soziale Teilhabe in digitalen Kollektiven entstigmatisierter Sexualität drückt sich für sich als ‚queer‘ identifizierende Jugendliche ebenso wie für Jugendliche mit Beeinträchtigungserfahrungen in vielfältiger Weise aus. ✓

1. Information & Aufklärung ✓
2. Partner- / Kontaktsuche ✓
3. Gleichgesinnte finden ✓
4. Experimentierräume ✓
5. Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ✓
6. Zugehörigkeit & Akzeptanz erfahren ✓



Fazit

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich als geschlossene Gruppe. ✓

1. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität nehmen lediglich Gleichgesinnte auf. ✓
2. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität grenzen sich von anderen (Kollektiven) ab. ✓
3. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich aufgrund gesellschaftlicher Tabuisierungs- und Stigmatisierungserfahrungen. ✓
4. Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität konstituieren sich aufgrund des Wunsches nach Zugehörigkeit. ✓



Fazit

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität

- bieten sich als queer identifizierenden Jugendlichen sowie Jugendlichen mit Beeinträchtigungserfahrungen
 - a. die Chance auf Soziale Teilhabe
 - b. die Chance auf sexuelle Selbstbestimmung
 - c. unter Voraussetzung der Adaption des Normen- und Wertesystems der Community, welches sich wiederum an Heteronormativität orientiert
- erlangen selten eine wirkmächtige Offline-Kompensationsfunktion
- und dienen damit primär einer unmittelbaren Bedürfnisbefriedigung
- bedingen positive und frustrierende Erfahrungen zugleich
- sind schlussendlich als Raum jugendlicher Lebenswelt zu begreifen, weshalb ‚online‘ und ‚offline‘ verschmelzen



08

DISKUSSION

Diskussion



**Digitale Kollektive ,entstigmatisierter
Sexualität'**

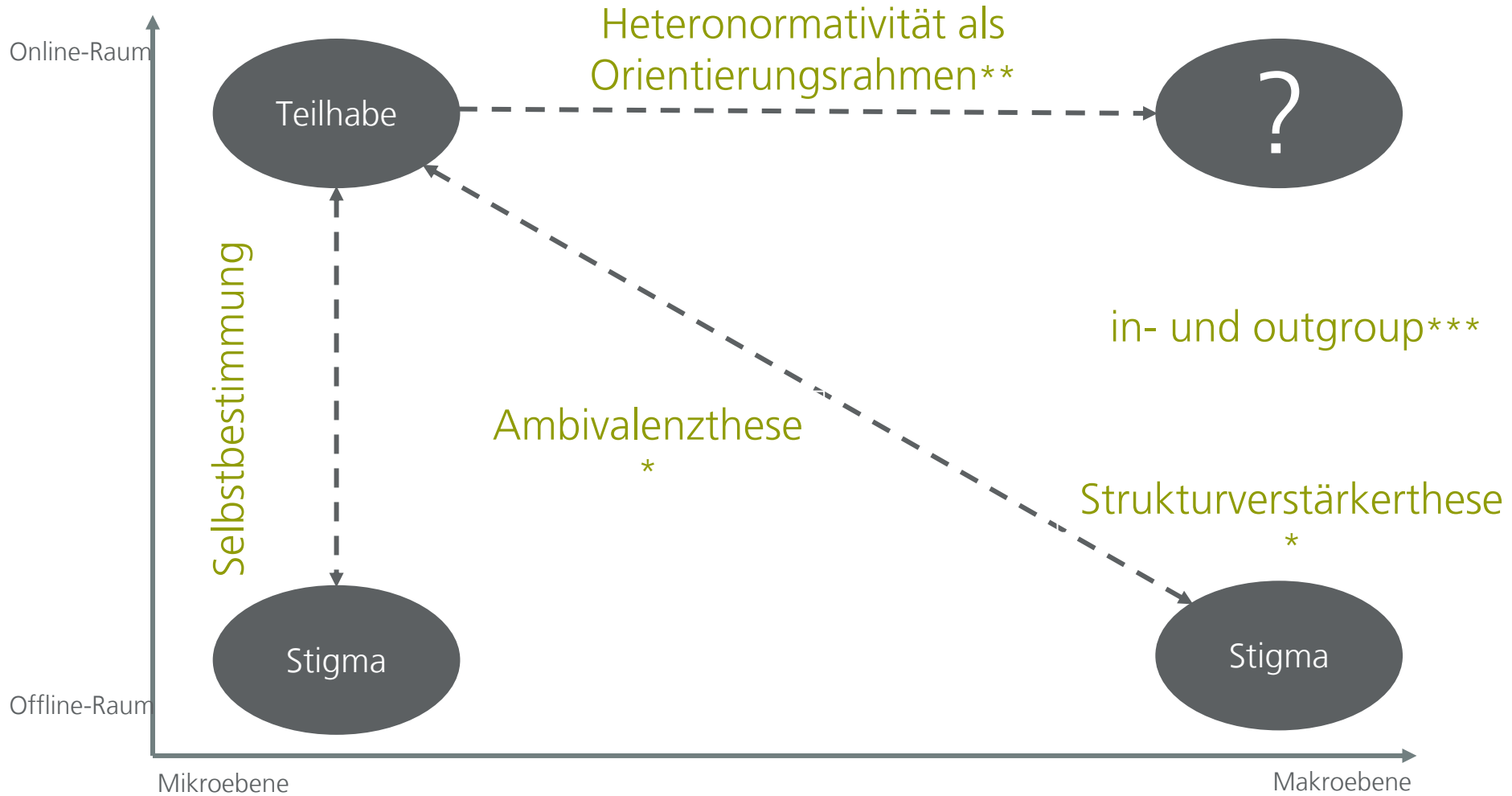
Chance zur Teilhabe

vs.

**Festschreibung sozialer Unterschiede und
Zugehörigkeiten**

?

Diskussion





Fazit

Digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität sind schlussendlich als Raum jugendlicher Lebenswelt zu begreifen, weshalb ‚online‘ und ‚offline‘ verschmelzen.

Damit entscheidet die individuelle Priorisierung der Online- / Offline-Lebenswelt darüber, inwieweit digitale Kollektive entstigmatisierter Sexualität soziale (sexuelle) Teilhabe fördern, kompensatorische Wirkmacht entfalten oder gar Ausgrenzungserfahrungen verstärken.



Herzlichen Dank!

Katharina Kärgel
katharina.kaergel@srh.de
06221 - 6799 403
www.human-srh.de

Emily Gossmann
emily.gossmann.extern@srh.de
06221 - 6799 403
www.human-srh.de



Literatur

- Aigner, J. C., Hug, T., Schuegraf, M., Tillmann, A. (2015): Medialisierung und Sexualisierung. Vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung. Wiesbaden: Springer VS.
- Beigang, S.; Fetz, K.; Kalkum, D.; Otto, M. (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. Hg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.
- Bereswill, M. & Ehlert, G. (2017): Diskriminierung aufgrund des Geschlechts der sexuellen Orientierung. In: Scherr, Albert; El-Mafaalani, Aladin und Gökçen Yüksel (Hg.): Handbuch Diskriminierung. Wiesbaden, 499-509.
- Cross, M. K. D. (2013). Rethinking epistemic communities twenty years later. *Review of International Studies*, 39, 137–160.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI). (2015). Coming Out – und dann? Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendlichen und jungen Erwachsenen. München.
- Dolata, U. & Schrape, J. (2014): Markt und Macht in der App-Economy. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 4/2014, 31–34.
- Dzurick A. (2018): Social media, iPhones, iPads, and identity: Media impact on the comingout process for LGBT youths. In: Stewart C (Hrsg) *Lesbian, gay, bisexual, and transgender americans at risk: Problems and solutions*, 185.
- Hoffmann, D., Wagner, U. (2013): Aufwachsen in komplexen Medienwelten. Neue Technologien und erweiterte Medienensembles in der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Editorial. In: *merz – medien + erziehung*, Zeitschrift für Medienpädagogik, 57(6), 3-8.
- Kärgel, Katharina; Vobbe, Frederic (2019): 7 Thesen zu sexualisierter Gewalt mit digitalem Medieneinsatz gegen Kinder und Jugendliche. *Pädagogische Rundschau*, 4, 391-410.
- Matthiesen, S., Dekker, A. (2018): Jugendsexualität. Sexuelle Sozialisation im Zeitalter des Internets. In: A. Lange et al. (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie*. Springer Reference Sozialwissenschaften.
- Rosenfeld, M. & Thomas, R. (2012): Searching for a mate. *American Sociological Review*, 77(4), 523–547.
- Shapiro, E. (2004): "Trans"ending barriers. Transgender organizing on the internet. *Journal of Gay Lesbian Social Services*, 16(3–4), 165–179.
- Stier, B.; Weissenrieder, N., & Schwab, K. (2018): *Jugendmedizin*. Springer VS, Berlin.
- Tajfel, H. & Turner, C. (1986): *The social identity theory of intergroup behavior*. In: S. Worchel, W. G. Austin (Hrsg.): *Psychology of intergroup relations*. Nelson-Hall, Chicago, 7–24.
- Wazlawick, M. (2019): <https://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion-online/article/view/227/225>